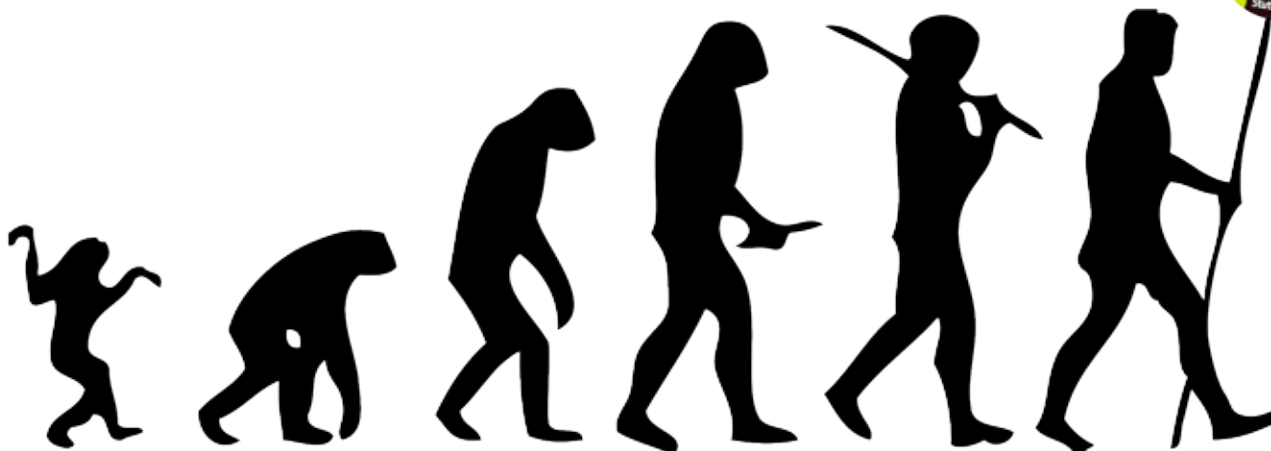


TUNNEL BLICK

NEUES VOM DÜMMSTEN BAHNPROJEKT DER WELT – AUSGABE 32 • 11. APRIL 2013



Stuttgart 21 wird gebaut. Es wird mehr Geld kosten – na, und? ... ein Modernisierungsprogramm sondergleichen ... ein Bahnhof der neuen Generation für eine neue Generation. Deutschland zeigt, was es kann ... Zukunft ist nicht nur denkbar, sondern soll machbar bleiben und Wirklichkeit werden ... ein Beispiel dafür,

wie in anderen Städten Zukunft gebaut werden kann ... ein Entwicklungsschub ..., wie es ihn seit dem späten 19. Jahrhundert nicht mehr gegeben hat ... »Kathedralen der Moderne« ... Zeichen einer neuen deutschen Moderne ...

Aus einem SWR-Kommentar zu Stuttgart 21, März 2013

Fortschritt, welcher Fortschritt?

Fortschritt«, »Zukunft«, »Innovation«, »Moderne« – wann immer Politik und Wirtschaft den Bürgern ein Großprojekt verkaufen wollen, schmücken sie es mit solch hehren Worten. Und das hat auch lange funktioniert. Doch Stuttgart 21 hat diese Rhetorik ins Wanken gebracht. Das vermeintliche Zukunftsprojekt entpuppt sich als überteuerter, technisch veralteter und leistungsschwacher Minibahnhof aus dem vorigen Jahrhundert, der schon heute den Anforderungen an Komfort, Sicherheit, Nachhaltigkeit und Effizienz nicht mehr genügt. Das hat viele Menschen zum Nachdenken gebracht. Sie fragen sich: Was soll das eigentlich für ein Fortschritt sein, in dessen Namen der Bahnknoten Stuttgart zugrunde gerichtet werden soll – von der weiteren Zerstörung der Stuttgarter Innenstadt und den ökonomischen, sozialen und ökologischen Folgen ganz abgesehen? Können die Mächtigen denn nach Gutdünken bestimmen, was Fortschritt ist?

Fortschritt – doch wohin?

Fortschritt ist zunächst nichts anderes als ein Fort-Schreiten, also eine Veränderung. »Einszweidrei, im Sauseschritt / läuft die Zeit; wir laufen mit«, dichtete einst Wilhelm Busch. Dass sich im Laufe der Zeit

alles verändert, gehört zu den Grunderfahrungen der menschlichen Existenz. Fortschritt, verstanden als das Gegenteil von Stillstand, findet offenbar ständig statt und niemand kann die Zeit stillstehen lassen. Veränderungen sind also unvermeidlich und häufig auch gewollt und willkommen. Doch nicht jede Veränderung ist automatisch auch eine Verbesserung.

Hier ergibt sich ein zweifaches Problem: Zum einen wird Fortschritt im westlichen Kulturkreis fast immer positiv als Vorwärtsschreiten hin zum Besseren verstanden. Zum anderen ist die Bewertung, was besser oder schlechter ist, höchst subjektiv. So haben ein Autolobbyist und ein Tunnelbauer möglicherweise andere Vorstellungen von einem »modernen« Bahnhof als ein Lokführer oder ein gewöhnlicher Bahnreisender. Der Fortschrittsbegriff scheint einer gewissen Beliebigkeit zu unterliegen. Kann also jeder Fortschritt so verstehen, wie es ihm in den Kram passt?

Der kleinste gemeinsame Nenner

Es ist schwierig, allgemeingültige Kriterien für Fortschritt zu definieren – zu vielschichtig ist der Begriff, zu komplex unsere Lebenswirklichkeit. Dennoch können wir versuchen, Minimalbedingungen

zu formulieren. Sind sie nicht erfüllt, ist das ein Zeichen dafür, dass eine bestimmte Veränderung eben keinen echten Fortschritt darstellt. Zumindest diese beiden Bedingungen dürften allgemeine Zustimmung finden:

■ Echter Fortschritt muss der Allgemeinheit zugute kommen und nicht nur einer kleinen Gruppe von Privilegierten. Sonst

wird die Spaltung der Gesellschaft vertieft und Unfreiheit, Unterdrückung, Armut und

Unfrieden nehmen zu. Das dürfte kaum jemand für wünschenswert und für einen Fortschritt halten.

■ Wirklicher Fortschritt schont und schützt unsere natürlichen Lebensgrundlagen. Es kann kein Fortschritt sein, den Ast abzusägen, auf dem wir sitzen. Eine selbstverständliche Forderung, doch die Entscheidungsträger ignorieren sie weiter hartnäckig oder ordnen sie einem angeblich höheren Zweck unter.

Fortschrittsdenken im Neoliberalismus

Im Zeitalter der entfesselten Marktkräfte ist das zentrale gesellschaftliche Leitbild der Homo oeconomicus. Dieser ausschließlich von Wirtschaftlichkeit geleitete Mensch handelt konsequent als Nutzenmaximierer. Er reduziert alle Entscheidungen des

privaten, geschäftlichen und öffentlichen Lebens auf ein Optimierungsproblem: Wähle unter allen Handlungsalternativen diejenige, die den maximalen Nutzen bringt.

Allerdings lebt auch der Homo oeconomicus in einer Welt konkurrierender und widersprüchlicher Zielvorstellungen. Wie kann er da Nutzen und Gewinn überhaupt bewerten? Die Antwort ist so schrecklich wie banal: mit Geld.

Als bestes und fortschrittlichstes Handeln gilt dasjenige, das am meisten Profit abwirft. Indem jeder nur sein eigenes Interesse verfolgt, soll sich angeblich das Beste für alle einstellen. Ob für die Allgemeinheit dann tatsächlich ein Nutzen eintritt oder gar ein Schaden – diese Frage wird erst gar nicht gestellt. Problematisch ist die nur am finanziellen Erfolg orientierte Nutzenrechnung auch deshalb, weil sie gesellschaftliche oder ökologische Risiken und Nebenwirkungen nicht berücksichtigt. Diese sind eben nur schwer oder gar nicht in Geld umzurechnen.

Und der Preis solchen »Fortschritts«? Ist doch egal, solange ihn jemand anderes bezahlt. Nach uns die Sintflut! Oder, wie Bahnchef Grube lapidar meinte: »Cash in de Täsch is the name of the game.« Nach dieser Maxime werden in Aufsichtsräten und Vorständen offenbar Entscheidungen getroffen und hinterher von der Politik bereitwillig abgenickt. Der kurzfristige Bilanzenerfolg, die schnelle Rendite, noch höhere Boni sind das Ziel – und der nächste Wahlkampf steht auch schon vor der Tür. Die Auswirkungen auf die Realwirtschaft und die Lebensumstände eines Großteils der Bevölkerung spielen keine Rolle.

Die »Feinde des Fortschritts«

Wer diese Fehlentwicklungen kritisiert, kann weder auf das Wohlwollen der Geld- und Machteliten hoffen, noch mit der Unterstützung der breiten Masse rechnen. Wird die Kritik dennoch unüberhörbar und lässt sie sich in der Sache nicht entkräften, werden die Kritiker angegriffen, diffamiert und schließlich kriminalisiert. »Wutbürger«, »arbeitssscheues Gesindel«, »Berufsdemonstranten«, »Ewiggestrige«, »Kryptokommunisten«, »Fortschrittsfeinde« – all das sind geläufige Bezeichnungen für Menschen, die sich eigenständiges Denken und verantwortliches Handeln

noch nicht abgewöhnt haben. Denn der Bürger soll sich gefälligst um Arbeit und Konsum kümmern, alle paar Jahre sein Kreuzchen machen und sich im Übrigen ruhig verhalten. Auf gar keinen Fall aber soll er das Handeln der Eliten hinterfragen oder die Dinge gar selbst in die Hand nehmen. Demokratie ist recht und gut, solange sie die Geschäfte nicht stört.

Diese Entwicklung macht deutlich, wo in Wahrheit die Feinde echten gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritts sitzen: in Vorständen und Aufsichtsräten, in Redaktionen und Parteigremien, in Industrieverbänden und Ministerien, in der Justiz und in Denkfabriken. Es ist das Netzwerk der Machteliten selbst, das Fortschritt verhindert. Denn dieses dreht sich vorwiegend um sich selbst und seine eigenen Zwecke. Wer einmal dazugehört, gewinnt an Geld, Einfluss, Ansehen und Privilegien – und dies alles will man natürlich behalten. Zur Durchsetzung und Verschleierung dieser Ziele ist die Fortschrittsrhetorik bestens geeignet.

Stuttgart 21 – ein Rückschritt

»Sicher, mobil, pünktlich, preiswert, bequem«, das sind nach Franz Alt die Anforderungen an einen fortschrittlichen und modernen Bahnverkehr – jedenfalls für Bahnfahrer. Das »Jahrhundertprojekt« Stuttgart 21 genügt dem in keiner Weise:

■ Die Sicherheit bleibt angesichts katastrophaler Brandschutzmängel im Tiefbahnhof und dem über 60 km langen Tunnelsystem auf der Strecke.

■ Der milliardenteure Tiefbahnhof wird weniger leistungsfähig sein als der heutige Kopfbahnhof – der »größte technisch-wissenschaftliche Betrugsfall der deutschen Industriegeschichte« (Dr. Christoph Engelhardt, wikireal.org).

■ Die Milliardeninvestitionen in wenige teure, unrentable »Schnellfahrstrecken«, wie die Neubaustrecke Wendlingen–Ulm, fehlen für den Ausbau und die Instandhaltung anderer, viel wichtigerer Strecken.

■ Mit Stuttgart 21 ist der so dringend notwendige Deutschland-Takt nicht realisierbar – das Bahnnetz wird insgesamt langsamer und unpünktlicher.

■ Der Stuttgarter Kopfbahnhof war einmal der zweitpünktlichste Großstadtbahnhof der Republik. Durch den Rückbau der Gleisanlagen wird Stuttgart zum Nadelöhr im Regional- und Fernverkehr, der Nahverkehr und die S-Bahn geraten aus dem Takt.

»Und denjenigen, die einen modernen Bahnhof wollen, denen ist zu sagen: »Modern« hat mit »neu gebaut« überhaupt nichts zu tun, und »neu gebaut« heißt noch lange nicht „leistungsfähig.«

Prof. Dr. Ferdinand Rohrhirsch, Philosoph, Theologe und gelernter Eisenbahner

■ Die teure, störungsanfällige Tunnelinfrastruktur wird die nachfolgenden Generationen über Jahrzehnte mit hohen Folgekosten für Wartung und Sanierung belasten – eine »ewige Baustelle für ewigen Profit« (Arno Luik)!

■ Schon heute ist Bahnfahren für viele Menschen schlicht zu teuer. Unsinnige Bauprojekte wie Stuttgart 21 werden die Preise weiter nach oben treiben. Denn die Zeche bezahlen neben den Steuerzahlern

am Ende die Bahnkunden.

■ Die extreme Enge im Kellerbahnhof schließt Komfort praktisch aus.

■ Tiefbahnhof und Zugverkehr im Tunnel sind wahre Energiefresser. Besonders die steile Hochgeschwindigkeitstrasse

über die Schwäbische Alb wird die Klimabilanz der Bahn gegenüber dem Auto massiv verschlechtern.

Zerstörung für den Fortschritt?

Auch jenseits bahverkehrlicher Aspekte erfüllt Stuttgart 21 die Mindestvoraussetzungen für wirklichen gesellschaftlichen Fortschritt nicht:

■ Das Projekt gefährdet Stuttgarts einzigen Bodenschatz: das Mineralwasser

■ Denkmalgeschützte Kulturgüter werden im Namen eines angeblichen Fortschritts niedergerissen

■ Grüne Freizeit- und Erholungsräume für Stadtbewohner werden zerstört

■ Der Tunnelbau im geologisch hochrisikanten Untergrund gefährdet ganze Stuttgarter Wohnviertel

Kurzum: Stuttgart 21 ist ein durch und durch fortschrittsfeindliches Projekt.

Der Erkenntnis-Fortschritt ist unauffaltam

Die Stuttgart-21-Betreiber halten mit allen Mitteln an ihrem zerstörerischen Vorhaben fest. Allzu lange konnten Sie dabei ihre Macht- und Profitinteressen hinter dem Mythos von Fortschritt und Wohlstand für alle verstecken und so die Mehrheiten organisieren, die in der Demokratie nötig sind. »Wo ein Bagger steht, da geht es uns gut«, behauptet Claus Schmiedel (SPD) unverdrossen – doch wer glaubt das heute noch?

Jetzt braucht es Menschen, die für echten Fortschritt kämpfen, für einen Fortschritt, der etwas anderes meint als steigende Börsenkurse und noch mehr Gewinn und der allen zugute kommt. Das Ende von Stuttgart 21 wäre ein guter Anfang.

TUNNELBLICK UNTERSTÜTZEN:

Konto-Nr.: 7 020 627 400

BLZ 430 609 67, GLS-Bank

Kontoinhaber: Umkehrbar e. V.

Stichwort: Tunnelblick